

Sozialraumorientierte Straßensozialarbeit Rüsselsheim

Konzeption zur gesellschaftlichen
Integration und Teilhabe randständiger
Personengruppen mit besonderen
sozialen Schwierigkeiten im öffentlichen
Raum

Erarbeitung und Umsetzung:

Diakonie 

Diakonisches Werk Groß-Gerau/Rüsselsheim
Weserstr. 34
65428 Rüsselsheim

Gefördert durch:



Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Theoretische Begriffsklärung.....	4
1.1 Sozialraumorientierung.....	4
1.2 Straßensozialarbeit.....	4
1.3 Integration.....	5
1.4 Teilhabe.....	5
Literatur.....	5
2. Sozialraumorientierte Straßensozialarbeit Rüsselsheim.....	7
2.1 Ausgangslage Kernstadt.....	7
2.2 Zielgruppen.....	8
2.3 Diakonisches Werk Groß-Gerau/Rüsselsheim & GlücksSpirale Lotterie.....	8
2.4 Ziele.....	9
2.5 Umsetzungsweisen.....	10
2.6 Qualitätssicherung.....	12
3. Ausblick.....	12
Kontakt.....	13

Einleitung

Das Phänomen der sich auf den öffentlichen Straßen und Plätzen Rüsselsheims aufhaltenden sozialen Randgruppen begleitet die Stadt seit mittlerweile mehr als 20 Jahren. Auffälliges Verhalten verschiedenster Art sorgt bei Teilen der Stadtbevölkerung für Aufsehen und Unmut. Versuche, dieses Phänomen „in den Griff“ zu bekommen ignorierten die im sozialpolitischen Diskurs seit Jahren lauter werdende Forderung nach Integration ins, und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Um das gesellschaftliche Miteinander in der Kernstadt positiv anzuregen und die genannten Forderungen auf den Weg zu bringen, bietet das Diakonische Werk Groß-Gerau/Rüsselsheim mit vorliegendem Konzept das notwendige Handwerkszeug und die erforderliche ganzheitliche Sichtweise.

Das Konzept gliedert sich in drei Teile. Davon ausgehend, dass Begriffe prinzipiell als Bausteine von Theorien zu verstehen sind und sie entsprechend eine Haltung verkörpern mittels derer das WAS und WIE professionellen Handelns maßgeblich bestimmt wird, werden im ersten Teil einführend die zentralen Begrifflichkeiten erläutert.

Der zweite Teil stellt den Kern des Konzepts dar. Ausgehend von der Lebensrealität in der Rüsselsheimer Kernstadt werden die unterschiedlichen Zielgruppen des Sozialraums sowie das Diakonische Werk Groß-Gerau/Rüsselsheim als Projektinitiator vorgestellt. Der weitere Verlauf beschreibt die Ziele der sozialraumorientierten Straßensozialarbeit, erläutert die geplante Art der Umsetzung und schließt mit der Qualitätssicherung.

Im dritten und abschließenden Teil wird ein Ausblick darüber gegeben, wie der derzeitige Ansatz nach erfolgreicher Umsetzung erweitert und vertieft werden kann, um schließlich nachhaltig ein inklusives Gemeinwesen anzustreben.

Rüsselsheim, im August 2012

1. Theoretische Begriffsklärung

1.1 Sozialraumorientierung

Dreh- und Angelpunkt des Arbeitsprinzips Sozialraumorientierung ist der Sozialraum. Als solcher wird ganz allgemein ein Lebensraum von Menschen bezeichnet. Ein Sozialraum kennzeichnet sich dadurch aus, dass er einerseits eine „subjektive Bedeutung als räumliche Dimension sozialer Netzwerke bzw. als konkretes Wohnumfeld (...) und andererseits eine objektive Komponente als Stadtteil oder Quartier“ (Franz/Beck 2007, S. 33) beinhaltet. Die Übernahme dieser doppelten Perspektive ist ein wesentliches Grundelement von Sozialraumorientierung. Sowohl die einzelnen Individuen als direkte Adressaten als auch die sozialräumlichen Bedingungen des Stadtteils werden in den Blick genommen. Damit geht es nicht (nur) um eine Veränderung von Individuen sondern (auch) um die Veränderung von Verhältnissen (vgl. Franz/Beck 2007, S. 37).

1.2 Straßensozialarbeit

Straßensozialarbeit (englisch: streetwork) beschreibt ein Arbeitsfeld Sozialer Arbeit, welchem ein lebensweltorientierter Handlungsansatz zu Grunde liegt. In Form von aufsuchender Tätigkeit knüpft Straßensozialarbeit an der tatsächlichen Lebensrealität der Personen an, die als problematisch beschrieben werden. Eine ganzheitliche Sichtweise verfolgend richtet sie sich jedoch nicht nur an die „Problemgruppe“ sondern auf das ganze Quartier in welchem sich Schwierigkeiten häufen. Ihr Auftrag ist es, Brücken zu bauen zwischen den verschiedenen Akteuren des Sozialraums, und damit einen „Prozess von Aushandlung, Dialog, Konfrontation mit den Institutionen, Gruppen und Menschen im Sozialraum (...) in Gang zu setzen“ (Gillich 2007, S. 109). Lösungsstrategien richten sich demzufolge immer auf den ganzen Sozialraum.

1.3 Integration

Der aus dem Lateinischen stammende Begriff Integration bedeutet im Sinne von *integratio* „Wiederherstellung eines Ganzen“ (Duden 2006, S. 365). Darüber hinaus wird er im Duden Fremdwörterbuch als „(...) Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes (...)“ (Duden 2001, S. 447) definiert. Integration zielt demzufolge darauf ab, Menschen die von der Gesellschaft ausgegrenzt werden als selbstverständlich dazugehörig zu betrachten und sie, wo nötig, wieder in die Gemeinschaft einzugliedern. Sie muss in einer gesellschaftlichen Dimension gedacht werden, bei der es um das Herstellen entsprechender, Teilhabe ermöglichender Strukturen für ein gesamtgesellschaftliches Miteinander geht. Integration ist als Prozess zu verstehen, der auf Wechselseitigkeit beruht. Damit ist ihre „bestmögliche Realisierung“ (...) auch davon abhängig, ob und wie das soziale Umfeld für solche Wechselwirkungen zur Verfügung steht.“ (Hahn u.a. 2004, S. 376).

1.4 Teilhabe

Der Begriff Teilhabe ist die deutsche Übersetzung des international verwendeten Fachausdrucks Partizipation. Er steht für die Beteiligung, Mitwirkung und Einbeziehung von Individuen an den verschiedenen Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens. Eine gelungene Teilhabe kann nicht lediglich am Teilhabeergebnis einer Person abgelesen werden, sondern bemisst sich vielmehr an der Menge der individuellen Teilhabemöglichkeiten. Diese wiederum beschreiben den Handlungsspielraum einer Person und sind abhängig von verschiedenen individuellen, gesellschaftlichen und rechtlichen Faktoren, die sich wechselseitig bedingen.

Literatur

Duden (2001): Das Fremdwörterbuch. Unentbehrlich für das Verstehen und den Gebrauch fremder Wörter. 53 000 Fremdwörter mit über 400 000 Angaben zur Bedeutung, Aussprache, Grammatik, Herkunft, Schreibvarianten und Worttrennungen. Band 5. Mannheim.

Duden (2006): Das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache. Die Geschichte der deutschen Wörter bis zur Gegenwart. 20 000 Wörter und Redewendungen in ca. 8 000 Artikeln. Band 7, 4. überarbeitete Auflage. Mannheim.

Franz, Daniel/Beck, Iris (2007): Umfeld- und Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe. Empfehlungen und Handlungsansätze für Hilfeplanung und Gemeindeintegration. DHG-Schriften Nr. 13, Hamburg.

Gillich, Stefan (2007): Sozialraumorientierung als Standard in der Arbeit mit Jugendlichen auf der Straße, in: Gillich, Stefan (Hrsg.) (2007): Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung. Gelnhausen, S. 98 - 113.

Hahn, Martin Th./Fischer, Ute/Klingmüller, Bernhard/Lindmeier, Christian/Reimann, Bernd/Richardt, Michael/Seifert, Monika (Hrsg.) (2004): Warum sollen sie nicht mit uns leben? Stadtteilintegriertes Wohnen von Erwachsenen mit schwerer geistiger Behinderung und ihre Situation in Wohnheimen. Reutlingen.

Schädler, Johannes/Rohrmann, Albrecht/Schwarte, Norbert (2008): Selbständiges Wohnen behinderter Menschen – Individuelle Hilfen aus einer Hand. Abschlussbericht. Siegen. Online verfügbar unter: http://www.mags.nrw.de/08_PDF/003/Abschlussbericht_IH_NRW_Aug2008_komplett-13_08_2008.pdf , zuletzt geprüft am: 14.07.2012.

2. Sozialraumorientierte Straßensozialarbeit Rüsselsheim

2.1 Ausgangslage Kernstadt

Allgemeines: Rüsselsheims Kernstadtbereich umfasst ca. 35.600 EinwohnerInnen.¹ Sie zeichnet sich aus durch ihr vielfältiges Erscheinungsbild. Neben Doppel- und Reihenhäusern bzw. Zwei- und Dreifamilienhäusern aus den 1930 – 1950er Jahren an den Randgebieten der Kernstadt bietet sie ihren BewohnerInnen Freizeit- und Naherholungsraum im zentral gelegenen Stadtpark sowie am angrenzenden Mainufer. Kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art finden ihren Raum in den naheliegenden Opelvillen, der Festungsanlage aus dem 12. Jahrhundert oder in weiteren kulturellen Treffpunkten.

Das Herz Rüsselsheims stellt die nordwestlich des Kernstadtbereichs zwischen Mainufer und den Bahnhöfen für Bus- und Zugverkehr gelegene Fußgängerzone dar. Neben Cafés, Restaurants, und öffentlichen Plätzen zum Verweilen befinden sich hier zahlreiche Fach- und Einzelhandelsgeschäfte sowie Dienstleister und Wohnraum in den oberen Etagen. Gleichzeitig sind mehrere leer stehende Geschäftsräume und das vermehrte Schließen bestehender Einkaufsmöglichkeiten als auffallend zu beschreiben.²

Situation auf den öffentlichen Plätzen: Der Aufenthalt und das auffällige Verhalten sozialer Randgruppen auf den Plätzen der Rüsselsheimer Fußgängerzone führen bei einem Großteil der Bevölkerung zu Unverständnis und Ablehnung bis hin zu einer Art des bedroht Fühlens. Beobachtungen und Negativerfahrungen wie Ruhestörung, Lärmbelästigung, Alkoholmissbrauch, Lagern bis in die Nacht, Betteln bei Passanten, verbale Belästigungen, Verunreinigung der Plätze und der angrenzenden Gebäude führen zu Konflikten zwischen der bürgerlichen Bevölkerung und den gesellschaftlichen Randgruppen, wodurch sich die Ausgrenzungsmechanismen verstärken.

¹ Gesamteinwohnerzahl Rüsselsheim: ca. 60.000 EinwohnerInnen.

² Vgl.: Homepage Stadt Rüsselsheim, Stadtteilporträt Innenstadt und Ramsee, online verfügbar unter: <http://www.stadt-ruesselsheim.de/rd/2692.htm>, zuletzt geprüft am 02.07.2012.

Die Anwendung von Polizei- oder Ordnungsrecht wird der Situation der betroffenen Personen nicht gerecht.

2.2 Zielgruppen

Die sozialraumorientierte Straßensozialarbeit richtet sich an alle Menschen, die sich im öffentlichen Raum bewegen und diesen durch ihre Anwesenheit und ihr Verhalten aktiv mitgestalten. Hierzu gehören Laden- und RestaurantbetreiberInnen, AnwohnerInnen, Institutionen unterschiedlicher Art sowie BürgerInnen, die sich aufgrund verschiedenster Aktivitäten in der Kernstadt aufhalten. Als solche sind beispielsweise Personen zu nennen, die ihren Lebensmittelpunkt aufgrund besonderer sozialer Schwierigkeiten und Benachteiligung in den öffentlichen Raum verlagert haben. Ihre Lebenssituationen sind oftmals geprägt durch komplexe Problemlagen unterschiedlichster Art. So liegen beispielsweise finanzielle Schwierigkeiten, verstärkter Alkoholkonsum, Suchtproblematiken, Haftentlassung, Langzeitarbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit, chronische und/oder psychische Erkrankungen oder prekäre Wohnsituationen einzeln oder gleichzeitig vor. Tragfähige soziale Beziehungen sind kaum mehr vorhanden. Die Problemlagen bestehen häufig seit Jahren in jeweils unterschiedlicher Ausprägung und Komplexität und werden öffentlich sichtbar. Das besondere Sozialverhalten dieser Personengruppe führt in Wechselwirkung mit einem Großteil der restlichen Stadtbevölkerung zu ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzung.

2.3 Diakonisches Werk Groß-Gerau/Rüsselsheim & GlücksSpirale Lotterie

Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche ist einer der Spitzenverbände freier Wohlfahrtspflege in Deutschland. Es gliedert sich auf in 19 regionale Werke, mit jeweils eigenen Zuständigkeitsbereichen und Angeboten. Als eines dieser regionalen Werke ist das Diakonische Werk Groß-Gerau/Rüsselsheim zuständig für die Soziale Arbeit der Evangelischen Kirche im Landkreis Groß-Gerau. Es legt die Schwerpunkte seiner Arbeit auf die Bereiche Allgemeine Lebensberatung, Betreutes Wohnen für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten sowie Wohnungslosenhilfe. Entsprechende Angebote sind über den gesamten Landkreis verteilt. Das Handeln der ca. 80 hauptamtlichen und 150 ehrenamtlichen

MitarbeiterInnen orientiert sich am christlichen Menschenbild und zielt darauf ab, Hilfesuchende bedürfnisorientiert zu unterstützen, ihre Alltagskompetenzen zu stärken und sie dabei zu begleiten, ihr Leben wieder eigenverantwortlich gestalten zu können. Weiterführendes Ziel ist die Integration der Betroffenen in ihr jeweiliges Gemeinwesen.³

Die GlücksSpirale – Lotterie wurde 1967 „als Gemeinschaftswerk des Nationalen Olympischen Komitees, des Deutschen Lottoblocks und des Fernsehens zur Finanzierung der Olympischen Spiele in Deutschland gegründet.“⁴ Bis heute unverändertes Grundprinzip der GlücksSpirale ist das Glück für die LottospielerInnen sowie für gemeinnützige Einrichtungen. Aus diesem Grund unterstützt sie verschiedene Destinatäre aus den Bereichen, Sport, Freie Wohlfahrtspflege und Denkmalschutz mit je 25% ihrer Gewinneinnahmen. Weitere 25% gehen an eine Vielzahl regionaler Organisationen aus den Bereichen, Umweltschutz, Kirche und Sport.⁵

2.4 Ziele

Übergeordnetes Ziel der sozialraumorientierten Straßensozialarbeit in der Rüsselsheimer Kernstadt ist die gesellschaftliche Integration und Teilhabe randständiger Personengruppen, für die der öffentliche Raum Lebensmittelpunkt darstellt, und die von bestehenden Angeboten der Sozialarbeit nicht oder nicht mehr erreicht werden. Eine Verdrängung dieser Menschen auf den öffentlichen Plätzen soll vermieden werden und ihre Anwesenheit als selbstverständlich gelten. Es soll Raum für Austausch der verschiedenen Akteure geschaffen, und damit einhergehend Aushandlungsprozesse initiiert werden. Diese sollen gleichberechtigte Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sichern und soziale Integration fördern. In Folge dessen soll ein friedliches Miteinander ALLER Akteure im sozialen Raum erreicht werden. Respekt, Rücksichtnahme,

³ Vgl.: Homepage des Diakonischen Werks Groß-Gerau/Rüsselsheim, Wir über uns, online verfügbar unter: <http://www.diakonie-kreisgg.de/wir-ueber-uns/>, zuletzt geprüft am: 25.06.2012.

⁴ Homepage der GlücksSpirale, Allgemeines, online verfügbar unter: <http://www.gluecksspirale.de/navigation/gute-taten/allgemein/>, zuletzt geprüft am: 25.06.2012.

⁵ Vgl.: Homepage der GlücksSpirale, Allgemeines, online verfügbar unter: <http://www.gluecksspirale.de/navigation/gute-taten/allgemein/>, zuletzt geprüft am: 25.06.2012.

Verantwortung, Toleranz und Sensibilität für die Bedürfnisse der jeweils Anderen stellen notwendige Grundelemente hierfür dar. Die gegenseitige Akzeptanz verschiedener Lebenswelten soll gelebt werden.

Auf individueller Ebene wird eine Verbesserung der Lebenssituation angestrebt. Außerdem sollen Kompetenzen im sozialen Verhalten gestärkt und Selbsthilfepotentiale aktiviert werden.

2.5 Umsetzungsweisen

Für eine erfolgreiche Umsetzung benannter Ziele ist die Präsenz der sozialpädagogischen Fachkräfte im Sozialraum von großer Bedeutung. Entsprechend wird in unmittelbarer Nähe der häufig frequentierten Plätze der Fußgängerzone eine Kontaktstelle im Haus der Kirche „Katharina von Bora“, Marktstr. 7 in Rüsselsheim eingerichtet. Diese wird aufgrund ihrer räumlich zentralen Lage als Ausgangspunkt für die aufsuchende Tätigkeit dienen, mittels derer Kontakt zu den verschiedenen Zielgruppen des Sozialraums aufgenommen und gepflegt wird. Die Kombination von aufsuchenden Einsätzen und offenen Büro-Sprechzeiten wird die Erreichbarkeit für Anliegen, Bedarfe und Ideen der Personen, die den Zugang zu Hilfen nicht finden und der Personen, die z.B. durch öffentliches Trinken oder Lärm auf den Plätzen verunsichert sind sichergestellt. Es werden Kontakte hergestellt, AnsprechpartnerInnen vermittelt und mögliche Maßnahmen vorgeschlagen werden. Um dies gewährleisten zu können muss zunächst die entsprechende, tragfähige Netzwerkstruktur aufgebaut werden, welche sich aus verschiedenen Nutzergruppen, Fachdiensten, Institutionen, Behörden und Anliegern des Sozialraums zusammen zu setzen hat. Dieses Kontaktnetz wird dazu dienen, Zuständigkeiten in der Zusammenarbeit zu definieren und kurze Wege bei Konflikten und zeitnahe Hilfebedarf zu ermöglichen. Außerdem wird ein solches Netzwerk die Basis für Austausch und Aushandlungsprozesse darstellen, auf welcher die verschiedenen Interessen diskutiert werden können und ein gemeinsamer Konsens gefunden werden kann. Zugleich sind die Bestandsaufnahme der aktuellen Situation auf den öffentlichen Plätzen sowie die Erfassung der Bedarfe der Zielgruppen grundlegend für die Entwicklung von Maßnahmen zur Vermeidung von Konflikten und ausgrenzendem Verhalten. Erfolgen wird dies mittels informeller Befragungen und teilnehmender Beobachtungen auf den Plätzen.

Zum Abbau von Berührungängsten, Vorurteilen und Hemmschwellen im Umgang miteinander werden Informationen und Wissen durch offene Veranstaltungen, Broschüren und Flyer weiter gegeben.

Zeitplan

Das erste Jahr dient der Schaffung von Grundlagen für eine gelingende sozialraumorientierte Straßensozialarbeit. Inhaltlich bedeutet das im Wesentlichen das Herstellen von Kontakten zu den verschiedenen Akteuren und Vertrauensaufbau. Es geht außerdem um das Erkennen und Verstehen der Bedarfe der verschiedenen Akteure vor Ort, um Handlungsschritte entwickeln zu können. Erreicht werden soll dies folgendermaßen:

Erstes Umsetzungsjahr 2012/13:

- Festlegung der Öffnungszeiten des Standortes und der Anwesenheitszeiten der vorgesehenen Fachkräfte auf den Plätzen
- Beratung und praktische Tipps bei alltäglichen Fragestellungen
- Zeitnahe Hilfestellung und Vermittlung in akuten Krisensituationen
- Bereitstellen eines Wunsch- und Beschwerdebriefkastens
- Auswertung der Wünsche und Beschwerden und Prüfung einer Realisierung mit den Akteuren
- Entwicklung von aktivierenden Maßnahmen
- Einbeziehung der benachteiligten Personengruppen in die Verantwortung für das Leben auf den Plätzen
- Kontaktaufnahme mit Multiplikatoren
- Aufbau eines Netzwerks

Zweites Umsetzungsjahr 2013/14:

- Auswertung des bisherigen Verlaufs und der Maßnahmen
- Verifizierung und Weiterführung der Angebote
- Entwicklung eines Modells für Platzbetreuer (Platzpaten), Erarbeitung von Platzregeln
- Netzwerkpfege
- Einbeziehung kommunaler Stellen

- Vorschläge zur nutzerbezogenen Gestaltung der Plätze

Drittes Umsetzungsjahr 2014/15:

- Konsolidierung und Ausbau des Angebotes
- Umsetzung eines Platzpatenmodells
- Intensivierung der Netzwerkarbeit
- Evaluation und Dokumentation des Projektes
- Verstärkte Zusammenarbeit mit sozialpolitischen, kommunalen Gremien

2.6 Qualitätssicherung

- Dokumentation (individuell, gruppenorientiert, prozessorientiert)
- Regelmäßige Teambesprechungen
- Regelmäßige Supervision
- Fort- und Weiterbildungen zur Qualifizierung der Fachkräfte
- Austausch mit anderen Institutionen zu relevanten Themen, beispielsweise Sozialraumorientierung, Straßensozialarbeit etc.
- Evaluation des laufenden Prozesses anhand vorab festgelegter Kriterien.

3. Ausblick

Der derzeitige Ansatz des Vorhabens „Sozialraumorientierte Straßensozialarbeit Rüsselsheim“ zielt darauf ab, die von Ausschluss bedrohten Personen mittels einer sozialraumorientierten Perspektive und Herangehensweise wieder ins örtliche Gemeinwesen zu integrieren. Um einer Exklusion dieser Zielgruppe jedoch von vorne herein entgegen zu wirken sowie Ausgrenzungsprozesse rechtzeitig erkennen und nachhaltig beseitigen zu können orientieren wir uns langfristig an der Leitidee eines inklusiven Gemeinwesens. Das bedeutet, dass ALLE Mitglieder der Gesellschaft gleichermaßen als ein Teil des großen Ganzen betrachtet und in ihrer jeweiligen Daseinsform anerkannt und wertgeschätzt werden. Hierfür bedarf es jedoch der Realisierung von umfassenden Veränderungsprozessen auf sozialpolitischer Ebene.

Kontakt



Elfriede Bäumle
Integrative Heilpädagogin, MA

Rugbyring 150
65428 Rüsselsheim
Telefon: 06142/ 9 24 27 – 12
Mobil: 0176/ 16 80 42 06
E-Mail: e.baemle@diakonie-kreisgg.de